Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 24

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Formular

Zu den Aufgaben des kommunistischen Parteikaders gehört es, Kollegen und Nachbarn zu beschnüffeln und die Beobachtungen an die zuständige Stelle weiterzuleiten. Das ist nicht neu. Neu hingegen ist es, dass dieser Brauch in einem kommunistischen Land in aller Oeffentlichkeit geschildert und angeprangert wird. Gleichzeitig erfährt man bei dieser Gelegenheit, wie selbstverständlich das Vorgehen ist. So geregelt und normiert in der Tat, dass man vorgedruckte Formulare verwendet.

Die öffentliche Behandlung des Sachverhaltes erfolgte in der Tschechoslowakei. Einmal mehr war es die Kulturpresse, die sich eines heiklen Gegenstandes annahm. In der Wochenzeitschrift «Literarni Noviny» befasste sich Karel Fabian in einem Beitrag, dem er den Titel «Zorn» gab, in sehr direktem Ton mit allerhand Dingen, die ihn ärgern: *«Beispielsweise, wenn ich in meinem Briefkasten ein Kaderformular finde, auf dem ich schreiben soll, was ich von meinem Nachbar denke, den ich vielleicht gut leiden mag und vielleicht auch nicht. Mich überkommt immer ein Gefühl von Uebelkeit, wenn jemand mit schlauem Gehaben seine Fragen an mich richtet, statt den Nachbarn selber zu fragen oder sich an die zuständigen Behörden zu wenden, die es vermutlich so lange geben wird als das Uebel, das man Staat nennt, auf der Welt bestehen bleibt.»*

Nach einer solchen Stelle ist der Verfasser durchaus legitimiert, seinen Aerger auf anonyme Briefe und mangelnde Zivilcourage zu richten. Wo aber wird Novotny stehen, wenn die Genossen nicht mehr die Parteidisziplin, sondern die Zivilcourage zu ihrer Haupttugend erheben?

«Wart du nur! Dir werd' ich's heimzahlen in meinem Kaderbericht für die Universität.» («Dikobraz», Prag)

Man kann sich fragen, was am zitierten Absatz bemerkenswerter ist: der Inhalt, der uns die Schnüfflertätigkeit der Partei mit einer Quelle belegt, die nicht als «kapitalistische Verleumdung» abgetan werden kann, oder die Tatsache, dass «so etwas» heute diskutiert werden kann? Das erste zeigt uns das System in seiner ganzen Hässlichkeit am Werk, das zweite zeigt uns, welche Kräfte an ihm rütteln. Beides ist für die Tschechoslowakei von heute bezeichnend.

«Wird Partei- und Staatschef Antonin Novotny seinen 60. Geburtstag am 10. Dezember noch in Amt und Würde feiern?», fragten wir diesen Frühling (KB, Nr. 10). Jetzt ist er für weitere fünf Jahre als Präsident bestätigt worden. Der Stalinist, der 1954 noch die letzten Schauprozesse gegen die unterdessen rehabilitierten «bourgeoisen slowakischen Nationalisten» durchführen liess, hat sich noch einmal behauptet. Aber, wenn nicht alle Indizien und Gerüchte aus Prag täuschen, erst in letzter Stunde. Nach dem Wechsel im Kreml musste die tschechoslowakische Führung auf personelle Kontinuität bedacht sein ; das ist plausibel genug.

Aber angesichts der Umstände ist das nur ein sehr bedingtes Ja zur stalinistischen Parteispitze und ihrem Apparat. Der Wirtschaftsrevisionismus (siehe letzte Nummer) ist in voller Offensive, und das Zentralkomitee selbst musste sich unter dem Druck der «Neuerer» Thesen zu eigen machen, die es noch vor Jahresfrist als «bourgeoise Einflüsse» verworfen hatte. Das Seilziehen geht weiter. C. B.

Der Buchtip

Kurz vor dem Sturz Chruschtschews ist im List-Verlag in München ein kleines Taschenbuch erschienen, das eine unerwartete Aktualität erhalten hat. Autor ist der entmachtete Schwiegersohn des ehemaligen Partei- und Staatschefs, Alexej Adschubej Als Chefredaktor des sowjetischen Regierungsorgans «Iswestija» wurde er vergangenen Sommer von drei westdeutschen Tageszeitungen zu einem zwölftägigen Besuch der Bundesrepublik eingeladen. Während seiner Reise hatte er Gelegenheit, mit Bundeskanzler Erhard zu konferieren und bei dieser Gelegenheit den Staatsbesuch Chruschtschews in Bonn zu besprechen.

Seine Reiseeindrücke hat Adschubej in der «Iswestija» veröffentlicht. Seine Reportage bot dem russischen Leser viele neue Informationen und stellte auch in dieser Hinsicht einen Bruch mit dem sowjetischen Journalismus dar. Diese Berichte werden im vorliegenden Bändchen dem deutschsprachigen Leser vorgelegt.

Es darf heute angenommen werden, dass das von Adschubej eingeleitete neue Deutschland-Gespräch Chruschtschews zu dessen Sturz beigetragen hat. Die weiteren Verhandlungen Chruschtschews mit Bonn wurden durch den sowjetischen Geheimdienst mit dem Giftattentat auf Schwirkmann unterbunden, und Ende Oktober fiel Chruschtschew.

Adschubej beurteilt die Bundesrepublik durchaus von einem kommunistischen Standpunkt aus, aber sein Kommunismus ist undogmatisch und sehr beweglich.

Er erweist sich als ein gewiegter Taktiker und brillanter Debatter, der sogar undiplomatisch offen sein kann. Gegen seinen «intelligenten Kommunismus» müsste der «billige Antikommunisums» vollends versagen. Wie falsch aber auch Adschubej die sowjetischen Verhältnisse einschätzte, zeigt die Wiedergabe eines vertraulichen Gespräches im «Stern» vom 8. November. Dort sagt er einen Aufstand der Studenten voraus, wenn Chruschtschew gestürzt werden sollte...

Es wäre für die Ostforschung sehr wichtig, wenn diesem ersten Bändchen ein zweites folgen würde, in dem die privaten und vertraulichen Gespräche Adschubejs in der Bundesrepublik wiederzugeben wären. Seine oft undiplomatische Offenheit, die in der Bundesrepublik wohl zu stark belastet worden ist, könnte wesentlich zum Sturz Chruschtschews beigetragen haben. P. S.

Aus dem SOI

Jedesmal, wenn an unseren donnerstäglichen Redaktionssitzungen der Vorschlag auftaucht, eine neue, ständige Rubrik in unserer Zeitung einzurichten, teilen sich die Mitarbeiter in zwei Lager: in die Rubrikanhänger und die Rubrikgegner.

Die Rubrik «Aus dem SOI...» ist freilich nicht ganz neu — sie tauchte auf und verschwand und kommt nun wieder, weil wir meinen, dass unsere Leser wissen sollen, was im Institut, hinter den Kulissen der Zeitung, vor sich geht. Schliesslich besteht ja das SOI nicht bloss aus drei Mitarbeitern und einer Sekretärin, wie manche Leute vielleicht immer noch meinen, und ausserdem ist der «KB» nicht unser einziges «Produkt». Unsere Mitarbeiter sitzen auch nicht nur an ihren Schreibtischen, umrahmt von Bergen bedruckten Papiers, das sie von einer Seite auf die andere häufen. Sie befassen sich vielmehr mit vielen Dingen und treten auch als Referenten bei Vortragsveranstaltungen vor die Oeffentlichkeit.

Allein in den letzten 14 Tagen referierten SOI-Mitarbeiter bei vier Veranstaltungen im In- und Ausland: Ueber die kommunistische Welt nach Chruschtschews Sturz in St. Stephan, über Probleme der Ostforschung in Kilchberg, über Ziele und Wesen des Kommunismus in der Grenchener Volkshochschule, über die friedliche Koexistenz und über die Geschichte Ungarns vor dem Deutsch-ungarischen Kulturkreis in Kaub am Rhein.

Und noch etwas: Die in Wien erscheinende «Oesterreichische Militärische Zeitschrift» würdigte in ihrer letzten Nummer das 5jährige Bestehen des SOI und druckte den Wortlaut des Leitartikels unserer Sondernummer (KB, Nr. 21), aus der Feder von Professor Marbach, nach. Darüber haben wir uns gefreut.